

Cézanne in der Provence

Aix feiert seinen Meister

Jean Liber*

» Die große Jubiläumsausstellung zum 100. Todestag von Paul Cézanne zeigt einen Maler provenzalischer Landschaften, dessen eigensinnige, spröde Bilder von den heimatlichen Bezügen losgelöst sich jeder Zu- und Einordnung wie auch jeder Merkantilisierung versagen.

Die Nägel sind der Clou. Eine Vielzahl bronzenener Nägel stecken auf den Boulevards und Bürgersteigen von Aix-en-Provence einen gut einstündigen Rundgang auf den biographischen Spuren Paul Cézannes ab. Dank der in den Trottoirs eingelassenen Plaketten mit dem großen C kann man weder die ehemalige „Chapellerie“ von Cézannes Vater auf dem platanengesäumten Cours Mirabeau verfehlen noch das Rathaus, in dem der Maler sein Modell Marie Hortense Fiquet heiratete, das er 17 Jahre vor seinem Vater verheimlicht hatte. Der ebenerdig markierte Parcours endet in der Rue Boulegon, in deren Haus Nummer 23 Paul Cézanne mit 67 Jahren am 23. Oktober 1906 starb. Als kurze Zeit später der Förderer und Kunsthändler Ambroise Vollard aus Paris wegen des Nachlasses anreiste, wurden ihm, wie er überliefert hat, die Bilder regelrecht nachgeworfen: „Kaum hatte ich beglückt das Haus mit zahlreichen Schätzen verlassen, öffnete sich das Fenster: ‘He, Sie haben noch ein Bild vergessen.’ Und eine Landschaft von Cézanne landete auf dem Trottoir ...“

Die Hommage auf den Aixier Gehwegen ist umso sinnfälliger, als die Stadt das Andenken an ihren berühmtesten Sohn lange Zeit mit Füßen getreten hat. Mochte Matisse in ihm „eine Art lieber Gott der Malerei“ sehen, so ging Cézanne im eigenen Land nicht einmal als Prophet der Moderne durch. Für „notre père a tous“, wie Picasso

euphorisch schrieb, hatte man in seiner Vaterstadt weder Augen noch Zugang. Nicht, dass es Cézanne in Paris anfangs besser ergangen wäre, wo seine Bilder von den tonangebenden Ausstellungssalons ein um das andere Mal abgelehnt wurden. Doch während der hauptstädtische Kunstbetrieb mit Beginn des 20. Jahrhunderts Cézanne zu entdecken und bald auch dem „Meister aus Aix“ (Matisse) zu huldigen begann, stießen dessen „Pinseleien“ im Pays d’Aix noch lange auf Unverständnis. Nicht nach Cézanne, sondern nach dem einheimischen älteren Kollegen François Marius Granet (1775–1849) ist das Kunstmuseum von Aix-en-Provence benannt. Dessen Direktor warf sich zu Lebzeiten Cézannes in die Brust, dass kein Bild dieses Malers in sein Museum komme, solange er etwas zu sagen habe.“ Erst 30 Jahre nach dem Tod Cézannes fand dessen erstes Landschaftsaquarell, dank der Leihgabe eines britischen Sammlers, einen Platz im Museum Granet. Noch einmal ein halbes Jahrhundert ging ins Land, bis die erste Kunstadresse der Region 1983 Geld für Cézanne-Ankäufe locker machte.

„Die schöne Verschlafene“, wie die ehemalige Hauptstadt der Provence auch genannt wird, nachdem diese nach der Französischen Revolution in politischer Bedeutungslosigkeit versank, hat allen Grund etwas gutzumachen an dem Maler, der in ihren Mauern 1839 geboren wurde, dort seine Jugend sowie, nach der Rückkehr aus Paris,

* Jean Liber lebt als freier Journalist in Paris.

sein Leben seit den 1870er Jahren verbrachte. So hat es sich Aix-en-Provence nicht nehmen lassen, die Feierlichkeiten zum 100. Todestag von Paul Cézanne auszurichten. Nicht in Paris, wie dies sonst in Frankreich üblich ist, findet die große Jubiläumsausstellung statt, sondern im dafür eigens erweiterten und renovierten Musée Granet. Parallel zu diesem nicht nur für die Provence, sondern für die französische Provinz insgesamt ebenso exzeptionellen wie exemplarischen Kunstereignis hat die Stadt endlich auch die markantesten „lieux de memoire cézanniens“, wie das Anwesen Jas de Bouffan sowie den Steinbruch von Bibémus, dem Publikum zugänglich gemacht.

Ein später Triumph

Der verkannte Sohn kehrt im Triumph heim. Die Provence feiert sich mit ihrem Maler. Selbst der TGV, der auf der Strecke Paris – Marseille in Aix Station macht, ist mit Cézanne-Motiven koloriert. In der kulturellen Renaissance der Regionen ist Cézanne eine Trumpfkarte, die sticht, weil dessen Kunst maßgeblich von den Landschaften des Midi inspiriert wurde. „Je vais au paysage tous les jours“, pflegte Cézanne zu sagen, der mit seiner Obsession für bestimmte landschaftliche Motive der Freilichtmalerei neue Dimensionen eröffnete. Das Gebirgsmassiv Sainte-Victoire, das der Künstler in nicht weniger als 60 Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen zu bezwingen suchte, ragt als erratischer Block aus seinem Œuvre hervor. Der Hausberg von Aix wurde Cézannes heiliger Berg, mit dessen variierender und zugleich unverwechselbarer Physiognomie er den Gipfel seiner Kunst erklomm. Zugleich sublimierte er mit dem Inbild seiner Heimat die Gefühle, die er für diese Landschaft empfand. Den künstlerischen Zugang zum Meer fand Cézanne in der Bucht des Küstenstädtchens l'Estaque am Golf von Marseille, wo er ebenso gerne weilte wie in dem 20 Kilometer südöstlich von Aix gelegenen Bergdorf Gardanne. In einem seiner Briefe schreibt Cézanne „von der guten Sonne der Provence, jenen Landschaften, jenen unglaublichen Linien, die in uns so viele tiefe Eindrücke hinterlassen haben.“

Mit einem Rest schlechten Gewissens, aber aus gutem Grund konnte Aix-en-Provence „la grande expo commémorative“ (*Libération*) auf die Identifikation des Malers mit seiner Heimat zentrieren. Hatte doch dieser selbst von seiner „terre natale“ als von einer Gegend gesprochen, die noch keinen Interpreten gefunden habe, „der ihren Reichtümern gewachsen wäre“, weshalb es ihm obliege, „wahre Schätze heimzutragen“. Eben diese sind in der 85 Ölgemälde und 32 Aquarelle umfassenden Ausstellung „Cézanne en Provence“ zu besichtigen. Darunter finden sich großartige internationale Leihgaben wie „La Sainte-Victoire vue de Bellevue“ aus dem New Yorker Metropolitan Museum, „Les Rochers à l'Estaque“ aus Sao Paulo, „La Route à l'Estaque“ aus London, „Grand pin et terres rouges“ aus der Eremitage in Sankt Petersburg und nicht zuletzt „La Carrière de Bibémus“ aus dem Essener Folkwang-Museum. Nicht nach chronologischen, sondern nach thematischen Gesichtspunkten wurden die Bilder gehängt, so dass sich in den einzelnen Sälen dieselben einsamen Wege, pathetischen Felsen, verschwiegenen Gehöfte aus unterschiedlichen Schaffensperioden finden. Seinen Höhepunkt findet diese motivisch strukturierte Schau in den Ansichten des Bergmassivs Sainte-Victoire, das, wie Rilke in seinen „Briefen über Cézanne“ schrieb, sich „mit allen seinen tausend Aufgaben unbeschreiblich erhob“. Mal erscheint die Montagne wie ein blauer Dampfer, mal wie ein wuchtiger Solitär, dann wieder wie ein nur vage angedeuteter Bergücken.

Nach eingängigem Studium von Cézannes visionärem Landschaftsmonument im Musée Granet ruft der Berg umso nachdrücklicher nach einer persönlichen Besteigung. Gut zwei Stunden Zeit muss man sich nehmen, um den 1 000 Meter hohen Kalksteingipfel von Vauvenargues oder von Saint-Antonin aus zu erklimmen. Zur begleitenden Lektüre empfiehlt sich „Die Lehre der Sainte-Victoire“, die niemand anderes als der in jüngster Zeit sowohl in Frankreich als auch in Deutschland so umstrittene Peter Handke 1980 in Buchform brachte, nachdem er selbst den „jähren Gipfelberg“ erwandert hatte. Cézanne hat die Sainte-Victoire in feurigen Farben gemalt, Handke hielt eine lodernde Rede auf sie. Im Sommer 1989 aber stand das Gebirgsmassiv tatsächlich in Flammen. Flora

und Fauna fielen einer dreitägigen Feuersbrunst zum Opfer. Der verkohlte Felsen rüttelte Aix wach. Cézannes Heiligtum wurde dank einer überregionalen Spendenaktion wieder aufgeforstet.

Weit weniger hat sich die Stadt die längst überfällige Wiedereröffnung des Cézannischen Landgutes Jas de Bouffan zum Jubiläumsjahr kosten lassen. Der Vater des Malers, Louis-Auguste Cézanne, der als gelernter Hutmacher erfolgreich ins Bankgeschäft gewechselt und damit reich geworden war, hatte das 14 Hektar große Anwesen am Westrand von Aix 1859 erworben. Obwohl der selbstbewusste Bankier den Sohn gerne in den eigenen Fußstapfen gesehen hätte und entsprechend wenig von dessen künstlerischen Ambitionen hielt, richtete er dem 20-jährigen Paul ein kleines Atelier ein und ließ ihn sogar die Wände des Salons bemalen. Eine Multimediashow im Erdgeschoss des Landsitzes versucht, die damalige Atmosphäre im großbürgerlichen Hause Cézanne virtuell wiederzugeben. Eine Restaurierung der übrigen Wohnräume, samt Cézannes erstem Atelier im Obergeschoss, erschien der Stadt offensichtlich nicht geboten. Trotzdem lohnt sich der Abstecher zum Jas de Bouffan, in dessen etwas heruntergekommenem Park sich unschwer jene veträumten Motive und Ansichten entdecken lassen, mit denen Cézanne „die Schäferei der Winde“ auf der Leinwand verewigt hat.

Einen authentischen Einblick in die Werkstatt des Künstlers vermittelt ein Besuch von Cézannes Atelier auf dem Hügel Lauves im Nordosten von Aix. Der Verkauf des Jas de Bouffan ermöglichte es Cézanne, sich eine großzügige Arbeitsstätte inmitten eines malerischen Olivenhains einzurichten. Wie absichtslos arrangierte Staffeleien sowie die obligaten Malutensilien, Mobiliar und Bücher, nebst Mantel und Hut tragen das ihre zu der Vorstellung bei, der einstige Hausherr könne jeden Moment zurückkehren, und zwar über die Zugangsstraße, die seit kurzem seinen Namen trägt.

Keinesfalls versäumen sollte der Cézanne-Freund einen Abstecher in die Steinbrüche von Bibémus, deren bizarre Felslandschaft der Maler

aufsuchte, um sich über geologische Schichtungen kundig zu machen. Ein neu angelegter Weg führt über Holztreppen durch das zerklüftete Terrain und wird zu einer veritablen Entdeckungstour. Dies umso mehr, als auf einigen der Aussichtsplattformen in den Boden eingelassene Keramikreproduktionen von Cézanne-Bildern zu finden sind, die den direkten Vergleich mit dem jeweiligen Motiv ermöglichen. Der Steinbruch ist in gewisser Hinsicht Symbol für das zeitweilig so mühsame Malen Cézannes, mit dem er der Solidität seiner Sujets auf den Grund kommen wollte. Die atmosphärisch aufgeladene Vitalität flirrender Farbpartikel, wie sie von den Impressionisten gepflegt wurde, war seine Sache nicht. In Cézannes kargen, bewegungslosen Bilderwelten geht es um das eigentliche Wesen von Landschaften, das er mittels deutlich gegeneinander abgesetzten Farbformen ergründete.

„In Cézannes kargen Bilderwelten geht es um das eigentliche Wesen von Landschaften.“

Nicht umsonst nannte ihn Monet einen „Flaubert der Malerei“ in Anspielung an dessen endlose Überarbeitungen seiner Manuskripte. Entscheidend für Cézanne

war der „Kontakt mit der Natur“, einer Natur, deren „göttliches Schauspiel“ er mit der Farbe als konstituierendes Mittel festzuhalten suchte. Wobei es nicht falsche Bescheidenheit, sondern tief empfundener Respekt war, der ihn kurz vor seinem Tod bekennen ließ: „Immer studiere ich die Natur und es scheint mir, dass ich langsam Fortschritte mache.“

Aix-en-Provence lässt es sich angelegen sein, Cézannes Genie vor dem regionalen Genius loci zu illustrieren. Doch der „raffinierte Wilde“, wie ihn sein Kollege und Mentor Camille Pissarro genannt hat, lässt sich nur bedingt als touristischer Botschafter provenzalischer Beschaulichkeit in Dienst nehmen. Mit dekorativer Folklore hatte der menschscheue Maler ohnehin nie etwas am Hut. Nicht umsonst sind seine Landschaften unbevölkert, sieht man einmal von einem seiner Hauptwerke „Les Grandes Baigneuses“ ab. Das in mehreren Fassungen existierende Großgemälde – in Aix ist die Londoner Leihgabe zu sehen –, das Picasso in seinem Schlüsselwerk „Les Femmes d'Alger“ zitieren sollte, zeigt eine unbeschwer-

te, ätherisch beschwingte Harmonie aus Natur und Mensch, Sinnbild eines Garten Eden. Der Einbruch der Zivilisation in geliebte Orte war Cézanne dagegen ein Graus. An seine Nichte schreibt er 1902: „Ich entsinne mich sehr wohl an die ehemals so malerischen Ufer der Bucht von L'Estaque. Leider ist das, was man den Fortschritt nennt, nichts als eine Invasion der Zweifüßler, die nicht ruhen, bis sie alles in scheußliche Quais mit Gaslampen und – was noch schlimmer ist – mit elektrischer Beleuchtung verwandelt haben. In welchen Zeiten leben wir?“

Jenseits aller Einordnung

Dass Cézannes Bilder trotz ihrer motivischen Verwurzelung im Pays d'Aix weit über ihre heimatlichen Bezüge hinausweisen, macht ihre kraftvolle Originalität aus. Paradoxerweise vermittelt gerade die Ausstellung „Cézanne en Provence“ die tiefere Einsicht, dass Cézanne kein provenzalischer Maler war. Wie alle ganz Großen der Kunst widersetzt er sich überhaupt jeglicher Zu- und Einordnung. So verläuft auch die aktuelle Merkantilisierung trotz des unvermeidlichen Nippes nicht so reibungslos wie bei vergleichbar namhaften Kollegen. Die etwas dick aufgetragene „folie Cézanne“ (*Le Monde*) verträgt sich schlecht mit des Werkmeisters nüchternem Arbeitsethos des „être juste“. Anders als die bewegten Biographien eines Vincent van Gogh oder eines Henri de Toulouse-Lautrec gibt die völlig unspektakuläre Vita Cézannes keinen Stoff für Hollywood her. Im Unterschied zu den emotional oder ästhetisch ansprechenden Motiven Renoirs oder Gaugins eignet sich Cézannes spröde Bildersprache nicht zum Bedrucken von Bettwäsche oder Badetüchern. Trotz seines phonetischen Wohlklangs macht noch kein „Cézanne“ im rasanten Automobilgeschäft dem „Picasso“ von Citroën Konkurrenz.

Cézanne erschließt sich nur über seine in jeder Hinsicht eigensinnigen Bilder. Die freilich bewahren ihr Geheimnis. Nach wie vor gilt ein Wort des jüngeren Kollegen Maurice Denis: „Ich habe noch nie einen Bewunderer Cézannes getroffen, der mir klare und genaue Gründe für seine Bewunderung sagen konnte. Ich habe Wörter wie Qualität, Geschmack, Wichtigkeit, Klassizismus, Schönheit, Stil gehört. Aber sich präzise zum Thema Cézanne zu äußern, was für eine Schwierigkeit!“ Noch heute tun sich selbst ausgewiesene Experten schwer mit schlüssigen Interpretationen. Doch ist es gerade die Unnahbarkeit seiner monomanischen Person und die Strenge seines konzentrierten Werkes, mit der Cézanne entgegen der Dominanz aller lauten, plakativen und oberflächlichen Scheinwelten für sich einnimmt. Wer sich 'sur les pas de Cézanne en Provence' begibt, dem öffnet sich zwar nicht automatisch der „Sésame pour Cézanne“ (*Libération*), ein Schlüssel für verborgene Schätze lässt sich aber sehr wohl bei intensivem Schauen finden.

Veranstaltungen zum Jubiläum

Die besprochene Ausstellung „Cézanne en Provence“ in Aix-en-Provence läuft noch bis zum 17. September, Reservierung erforderlich. Bis Ende Oktober ist im Centre Aixois des Archives départementales des Bouches-du-Rhône die dokumentarische Ausstellung „Dialogue avec Cézanne“ zu sehen. Im 60 km entfernten Les Baux-de-Provence prunkt in der dortigen „Cathédrale d'images“ ganzjährig das mit klassischer Musik unterlegte Lichtbildspektakel „Couleurs Cézanne“ (www.cathedrale-images.com).

Allgemeine Informationen zum Cézanne-Jubiläum unter: www.cezanne-2006.com.